



Mit ihrer bevorzugten Lage auf einem Felskopf über der Sitter, mit ihrem prägenden gotischen Chor legt sie Zeugnis davon ab, dass Generationen von Vorfahren hier zum Lobe Gottes geopfert und gebetet haben. Sie erinnert von den Hügeln der Umgebung aus „an die Henne, die ihre Küken sammelt“, urteilt ein Kunsthistoriker.

Unser Kirchenpatron Mauritius (1) ist einer der populärsten Heiligen. Als die Pfarrei Appenzell gegen Ende des 11. Jahrhunderts gegründet wurde, war seine Verehrung in Mitteleuropa, vorab der Diözese Konstanz, zu der Appenzell eine Zeitlang gehörte, auf einem Höhepunkt. Seine Popularität zeigt sich auch darin, dass seit der Barockzeit zu seiner Ehre der dritte Weise aus dem Morgenland als „Mohrenkönig“ dargestellt wird. Auch ist er Hauptpatron von Deutschland. Das Kloster von St. Maurice im Wallis, wo Mauritius den Märtyrertod fand, ist

einem Bischof unterstellt; sein Abt ist jedoch Mitglied der Schweizer Bischofskonferenz. In der Schweiz haben mehr als ein halbes Hundert Pfarreien Mauritius als Patron; auch ein Schweizer Nobelkurort trägt seinen Namen: St. Moritz.

Das kommt nicht von ungefähr. Denn Mauritius, der Mann aus Mauretanien, also der Dunkelhäutige, der Mohr, hatte eine klare Haltung, die ihn das Leben kostete. Er war um das Jahr 300 Kommandant der kaiserlich-römischen Elitetruppe, der 10'000 Mann umfassenden Thebäischen Legion, Kaiser Diokletian unverbrüchlich in Treue ergeben, verlässlich, tapfer. Ihr einziger „Makel“: Sie waren Christen, und dies zur Zeit einer der schlimmsten Christenverfolgungen der Geschichte. Weil sich die Thebäische Legion unter Führung von Mauritius weigerte, Glaubensbrüder zu verfolgen, sollten alle niedergemacht worden sein – als Erster, vor versammelter Truppe, ihr Kommandant. Mauritius wird deshalb meist dargestellt mit einer Lanze samt Wimpel als Zeichen des Heerführers; fast immer trägt er auch Schwert und Schild.

Danach sollen jeder Zehnte, dann wiederum jeder Zehnte und so fort niedergemetzelt worden sein – von daher kommt der Ausdruck dezimieren.



Die vierte oder fünfte Kirche

Die Pfarrkirche mit einer Gesamtlänge von 57 m, einer Schiffbreite von 22 m, einer Innenhöhe des Schiffes (2) von 14.5 m und einer Turmhöhe (mit Kreuz) von 45 m stammt aus verschiedenen Epochen. Es handelt sich je nach Bauteil um die vierte oder fünfte Kirche; ihre Vorgänger standen alle schon auf dem gleichen Felsengelände über der Sitter.

Die erste Kirche, um das Jahr 1070 gebaut, war wohl ein einfacher, stützenloser Saalbau – die einfachste damals mögliche Form mit rechteckigem Grundriss ohne Choranbau, wie sie eben zu jener Zeit in der Ostschweiz schon seit der Einführung des Christentums verbreitet war. Lediglich durch ihre grösseren Ausmasse unterschied sie sich von anderen Kirchen in der Region. Bereits im ersten noch vorhandenen Missale aus dem 12. Jahrhundert wird der heutige Kirchenpatron Mauritius erwähnt: in einem silbernen Kreuz befanden sich Reliquien von ihm, ebenso vom heiligen Gallus. In einem Schrein befanden sich auch Reliquien von 11'000 Jungfrauen.

Ob die Kirche tatsächlich 1291 (Gründungsjahr der Eidgenossenschaft) von einfallenden Truppen abgebrannt worden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit belegen. Auch die zweite, grössere, vermutlich um 1300 gebaut, war noch ohne Stützen. Sie verfügte aber bereits über einen Turm der beim Erdbeben von 1355 ins Wanken geriet. Es war das zweite Erdbeben innert 140 Jahren.

Die dritte, spätgotische Kirche, während 25 Jahren um die Wende des 16. Jahrhunderts von Baumeister Heinrich Kessler aus Lindau gebaut (1488-1513), war grösser. Es handelte sich um eine Staffelhalle. Die Höhe des Chores und die Zahl von acht Altären lassen auf ein geräumiges Gotteshaus schliessen. Kirche, Altäre und Friedhof wurden 1513 geweiht – dem Jahr, da Appenzell als 13. Ort dem Bund der Eidgenossen beitrug und mithin über eine Standeskirche verfügen wollte. Von dieser Kirche sind zahlreiche Teile noch erhalten, die Bestandteil der jetzigen Kirche bilden: Einerseits die Unterkirche, den hl. Stephanus und Eligius geweiht, und der mächtige Turm, vorab aber das spätgotische Chor mit dem erneuerten Mittelschiff. Der Turm hätte damals in Zeiten von Gefahr als Zufluchtsstätte dienen können. Auch der äussere Umgang der Chorpartie bildete nicht nur den architektonisch gelungenen Ost-Abschluss der Kirche, sondern wurde noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts als

Wehrgang gebraucht – Appenzell war während des Schwabenkrieges (ab 1499) eidgenössischer Aussenposten.

Die Flügel des Hochaltars von 1504 befinden sich heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Auf dem Altar war die Rosenkranz-Madonna dargestellt im Kranz der 15 bildlichen Darstellungen der Rosenkranz-Geheimnisse. Es handelte sich mit grösster Wahrscheinlichkeit um den ersten Rosenkranzaltar auf schweizerischem Gebiet.

Der verheerende Dorfbrand vom 18. März 1560 machte vieles zunichte. Innert drei Stunden fielen ihm nicht nur 135 Wohnhäuser, sondern auch die Pfarrkirche zum Opfer – ausser Turm, Chor und Krypta. Der Wiederaufbau erfolgte rasch, nicht zuletzt dank der Hilfe der Miteidgenossenschaft. Bis im Sommer war der Rohbau fertig. Es war eine dreischiffige Hallenkirche, die sieben Altäre hatte. Das neue Schiff war noch spätgotisch und wurde im Lauf der Jahrzehnte mit weiteren Altären, Wand- und Tafelbildern sowie Statuen von Heiligen ausgestattet, so dass es ein recht buntes Bild hinterlassen haben muss. Der Innenausbau beanspruchte anschliessend mehrere Jahrzehnte. Die Empore wird 1567 erstmals erwähnt. Auch ein Chorgitter gehörte damals zur Ausstattung. In seiner Nähe brannten die Rhodskerzen (3, 4).

Die heute bestehende Raumhülle des Schiffes stammt aus dem Jahre 1824. Turm und Krypta aus dem Spätmittelalter blieben erhalten. Die Innenausstattung zog sich über Jahrzehnte hin. 1834/38 kamen die monumentalen Vorzeichen und Portale dazu. Zur Finanzierung wurden einerseits im ganzen Land Sondersteuern erhoben, andererseits Frondienste geleistet.

Seither ist die Kirche verschiedene Male renoviert worden. Sie präsentiert sich heute innen im wesentlichen so, wie sie bei einer Renovation 1890-92 umgestaltet wurde. So gab es damals vier neubarocke Seitenaltäre. 1895 wurde eine neue Orgel (5) und 1905 der Kronleuchter (6) eingebaut. Dieser Kronleuchter ist eine Schweizer Besonderheit, weil er einer der allerersten mit elektrischem Licht war. 1923 wurde ein neues, grösseres Geläute eingerichtet, das aus „einem „Guss“ besteht und deshalb besonders harmonisch tönt. An der Südwand des Turmes wurde von Kunstmaler Johannes Hugentobler die überlebensgrosse Figur des heiligen Mauritius gemalt. (7)

Die drei Deckengemälde



Neubarocke und klassizistische Formelemente und Blumengirlanden, in flachem Stuck gearbeitet, gliedern Decke und Chorwand und umrahmen auch die drei Deckengemälde. Sie zeigen:

- Über der Empore des Erscheinen des Apokalyptischen Lammes mit Posaunenengeln.
- im mittleren (mit den Massen 16 x 12 m) verschiedene Bildgedanken: Allerheiligen, Mariä Krönung und Glorie des Kirchenpatrons Mauritius (8). Die geschickte Komposition ordnet die 163 Einzelgestalten (darunter viele Schweizer Heilige) nach den acht Seligkeiten der Bergpredigt. In der Mitte bilden die Märtyrer („Selig, die Verfolgung leiden“) ein Dreieck, an dessen Spitze Kirchenpatron Mauritius von zwei Engeln emporgetragen wird; darunter befinden sich die Unschuldigen Kindlein.
- vorne zum Chor hin findet sich eine Darstellung von Weihnachten (9) mit der Anbetung der Hirten und der Drei Könige.

Die 14 Nothelfer

In den Medaillons über den 14 Glasbildern der Kreuzwegstationen aus einer Müncher Kunstanstalt sind die 14 Nothelfer dargestellt – allesamt Zeugen der Volksfrömmigkeit seit Mitte des 15. Jahrhunderts und Sinnbilder des Vertrauens in Gottes Macht, die selbst die Naturgesetze aufheben kann. 13 der 14 Nothelfer wurden um ihres Glaubens Willen getötet, teils (so will es die Legende) nach grausamen Martern. Von rechts vorne dem Uhrzeigersinn nach:

1. **Achatius** und seine 10'000 Gefährten (um Jahr 130): Sie konnten die Feinde erst besiegen, nachdem sie sich zum Christentum bekehrt hatten, wurden dann aber um ihres Glaubens willen hingerichtet.
2. **Katharina**, hochgebildete Königstochter. Lieber erleidet sie den Tod, statt sich als Gattin des heidnischen römischen Kaisers als Göttin verehren zu lassen. Später Patronin der Universität Paris.
3. **Blasius** (10), Arzt und Bischof von Sebaste in Armenien. Bereits im 12. Jahrhundert opferte man ihm zu Ehren Kerzen; immer noch wird in unserer Pfarrei der Blasiussegen (jeweils am 3. Februar) gespendet.
4. **Georg** (23), der Drachentöter (vor 350 enthauptet). Sehr populär, daher Patron des Ritterordens, der Bauern, Pferde, Bergleute, Harnischmacher, Artisten, Sattler und Schmiede sowie der Pfadfinder.
5. **Pantaleon**, Leibarzt Kaisers Maximians um das Jahr 300, Heiler und Wundertäter in der Ostkirche. Er übt die Heiltätigkeit gratis aus. Die heilenden Hände sollen im auf den Kopf genagelt worden sein.
6. **Cyriakus**, römischer Diakon. Er hatte die Macht Teufel aus jungen Frauen (Kaiser- und Königstochter) austreiben. Diese Legende ist eine der beliebtesten Dämonengeschichten im kirchlichen Raum.
7. **Margareta**, kämpfte im Kerker mit dem Teufel in Gestalt eines Drachen. Gilt als Fürsprecherin und Helferin der Ammen, der Gegärenden, der Fruchtbarkeit. Die Perle, so die Bedeutung ihres Namens, ist ein weibliches Symbol der Unsterblichkeit.
8. **Ägidius**, aus der Provence, der einzige Nichtmartyrer. Eigentlich möchte er in der Stille Gott anbeten, wird aber immer wieder in die laute Welt geholt, um zu helfen, wo's nötig ist. Er ist der Patron der stillenden Mütter und des Viehs.
9. **Erasmus** – nicht der Gelehrte von Rotterdam, sondern der Bischof von Antiochia. Soll 7 Jahre als Einsiedler unter Tieren gelebt haben. Patron der Seeleute, Drechsler und Schuster.
10. **Eustachius**, heidnischer Heerführer. Bekehrt haben soll ihn ein Hirsch mit einem Kreuz zwischen dem Geweih. Dann erleidet er um seines Glaubens willen ähnliche Schicksalsschläge wie der alttestamentliche Hiob.
11. **Christophorus** (11), „jener, der Christus (im Herzen) trägt“, wie Reprobos nach seiner Bekehrung genannt wurde. Uns ist er bekannt vom Bild bei der Metzibrücke vor dem „Bärli“. Er ist Symbol der Wiedergeburt in der Taufe.
12. **Vitus**, ein Knabe aus Sizilien. Er heilt den besessenen Sohn des heidnischen Kaisers, wird dann aber seines Glaubens wegen grausam gemartert. Patron von mehr als 1300 Kirchen, Kapellen und Klöstern, so auch des Veitsdomes in Prag.
13. **Barbara**, eine der beliebtesten Heiligen (siehe Kapelle im Schönenbüel, Hirschberg). Glaubenszeugin aus reichem Haus. Patronin der Bau- und Bergleute, der Soldaten, Feuerwehrleute und der Totengräber. Brauchtum: Barbarabrot und Barbarazweige (4.Dezember)
14. **Dinoysius** soll der erste Bischof von Paris gewesen sein; französischer Nationalheiliger. In der Kirche St.Denis sind fast alle französischen Könige beigesetzt. Nach seiner Enthauptung soll er mit dem Kopf in der Hand noch bis zu jener Stelle gegangen sein, wo er sein Grab wünschte.



Das Chor, die Altäre

Die neubarocken Seitenaltäre stellen von links nach rechts dar: Rosenkranzmadonna mit den heiligen Dominikus, die hl. Antonius (Patron des hiesigen Gymnasiums), Sebastian sowie Josef mit dem Jesusknaben. Davor stehen Statuen der heiligen Aloisius (12) und Agnes (13), Katharina (14) und Elisabeth von Thüringen (15), Franziskus (16) (Kapuzinerkloster im Dorf) und Bonifatius (17), Bruder Klaus (18) (Schweizer Landespatron) und Gallus (19).



Über den Altären sind Fahnen gemalt, welche die Appenzeller in früheren Kriegen erbeuteten. Es sind Nachbildungen der Originale, die bis 1824 aufgehängt waren und heute im historischen Museum aufbewahrt werden.

Noch ausgeprägter als im Schiff finden sich im Chor verschiedene Stile: Spätgotische Architektur, Wandmalerei von der Spätgotik bis zu Louis-Seize, Mobiliar vom Manierismus bis zur Neugotik. An den Wandpartien befinden sich zwei Fresken, die gemäss Kennern von ihrem Sinngehalt her grosse Bedeutung haben: Links das sogenannte Pestbild (20) mit Gottvater, der zornig einen Pfeilhagel auf Appenzell niedergehen lässt. Neben ihm sind Christus und Maria Fürbitter im Himmel, unten auf der Erde Josef und der Kirchenpatron Mauritius, im Harnisch und mit Fahne. Rechts knien je eine Gruppe weltlicher und geistlicher Personen aus Innerrhoden, alles Mitglieder der Marianischen Kongregation am Helvetischen Kolleg in Mailand, zu Füssen der Muttergottes. Das Helvetische Kolleg war damals bevorzugte Bildungsstätte für angehende Innerrhoder Akademiker geistlichen, aber auch weltlichen Standes.

Der Hochaltar, ein reichgeschnitztes, dreistufiges Retabel mit elf verschiedenen grossen Heiligenfiguren und zwei Altarblättern, ist ein Hauptwerk des ostschweizerischen

Manierismus. Das Hauptaltarbild zeigt Mariä Verkündigung. Auf dem Oberbild erscheint Maria



mit dem Jesuskind dem heiligen Franz von Assisi auf dem Berg La Verna. Zur Seite des Hauptbildes stehen die Apostelfürsten Petrus (21) und Paulus (22); darüber befinden sich zwei weibliche Gestalten, welche die Kirche (links) und den Alten Bund (rechts) darstellen. Den Giebel des Retabels krönt der heilige Mauritius mit Helm und Lanze; darunter neben dem Bild zwei der populärsten 14 Nothelfer, die dem Kirchenpatron geistig wohl am nächsten stehen: links der heilige Achatius (23), der Anführer der 10'000 Ritter, und rechts der heilige Georg (24), der Drachentöter



Der Tabernakel stammt aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, ebenso des Ewige Licht (25); beide, eine Zeitlang gering geachtet, wurden letztes Jahrhundert im Kirchenschopf wiederentdeckt. Der Tabernakel vereint rokokohaft spielerische Züge mit klassizistischen Details. Das neugotische Chorgestühl (von 1907) lehnt sich an spätgotische Vorbilder aus

dem Riemenschneider-Kreis und dem Ulmer Münster an.

Beachtenswert sind im weiteren die klassizistische Kanzel (26), die Beichtstühle aus dem Jahre 1949 sowie das Taufbecken mit dem Taufstein (27) aus dem 17. Jahrhundert und dem Deckel aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts.